

# VOGUE

DEUTSCH

03/2019  
MÄRZ  
€ 7,-  
DEUTSCHLAND  
€ 7,- ÖSTERREICH  
SFR 11,- SCHAIBZ

**40**  
JAHRE  
**FRAUEN,  
DIE WIR  
LIEBEN**

**„JEDE FRAU  
SOLLTE DIE  
FREIHEIT  
HABEN,  
NACKT AUF  
DIE STRASSE  
ZU GEHEN“  
MIUCCIA PRADA**

**+  
LIEBLINGS-  
ACCESSOIRES**





# „FARBEN? DREI! SILHOUETTEN? ZWEI!“

Miuccia Prada über maximale modische Provokation  
in Zeiten minimaler Aufmerksamkeitsspannen.

Fotos: Brigitte Lacombe

Soll leben: Zum Shooting brachte Miuccia Prada ihre eigene Auswahl an Lieblingslooks mit – perfekt verpackt in Prada-Koffern.





**D**er Fußboden in Miuccia Pradas Büro schimmert grau, weiße Wände und schwarz gepolsterte Stahlmöbel runden die nüchterne Atmosphäre ab. Farbtupfer liefern nur die Zeitschriftenstapel auf einem mit industriellen Beinen verankerten Tisch und das bullaugen-große Ende einer gigantischen Röhre des Künstlers Carsten Höller, durch die mutige Gäste über drei Stockwerke in den Hof rutschen können. Als die Designerin eintritt, wirkt der Raum mit einem Mal besetzt. Sie trägt einen hellgrauen Pullover über einer blütenweißen Bluse und exquisite Perlenohrringe. Damit erinnert sie trotz ihrer fast 70 Jahre an eine großbürgerliche Tochter. Miuccia Prada muss niemand mehr etwas beweisen. Seit drei Jahrzehnten unterwandert sie Saison für Saison die modischen Codes mit Kollektionen, die wie Pamphlete erscheinen. Die gebürtige Mailänderin ist sich der politischen Wirkung von Mode sehr bewusst. VOGUE sprach mit ihr über die Widersprüche, die sie umtreiben, über ihr Jonglieren mit Extremen und Provokation sowie eine neue Schönheit, nach der sie fieberhaft sucht.

**Der British Fashion Council hat Sie jüngst für Ihren überragenden Beitrag zur globalen Mode gefeiert. Ist das für Sie ein Anlass, zurückzublicken?**

Nein, ich schaue nicht zurück.

**Haben Sie dennoch das Gefühl, dass es seit Ihren Anfängen in den 80er Jahren eine Kontinuität gibt, eine Handschrift?**

Kontinuität ja, aber im Wechsel. Denn in meinen Entwürfen geht es um Veränderung. Das ist nicht unproblematisch, denn die Menschen müssen den Stil wiedererkennen. Manchmal höre ich Klagen aus dem Unternehmen, weil sie da keinen Zusammenhang zwischen den einzelnen Kollektionen sehen – aber der Zusammenhang bin ich! Die Kontinuität liegt weniger in einzelnen Entwürfen als in der Herangehensweise, an der Art zu denken, dem Stil.

**Sie haben Ihre Arbeitsweise als das Übersetzen von Ideen in Kleidung beschrieben. Doch Kleider sind stumm.**

Das ist das Problem.

**Ist Ihnen am Ende vielleicht die nichtverbale Ausdrucksform der Kleider sogar ganz recht? Immerhin absolvierten Sie eine fünfjährige Pantomimeausbildung am Piccolo Teatro bei Giorgio Strehler? Es ist ein Dialog zwischen Ideen und Mode, zwischen unten und oben, konzeptionellem Denken und Pop. Ich sondere aus, was alt oder nicht relevant ist, bis ein Bereich übrigbleibt, in dem ich arbeiten kann. Aber er hat immer mit dem zu tun, was in der Welt und in meinem Kopf geschieht. Aus meiner Sicht ist die Welt in der vergangenen Saison konservativer geworden. Deshalb spiele ich mit der Spannung zwischen klassischer und liberaler Modeästhetik. Mit dem Bürgerlichen auf der einen und der Sehnsucht nach Freiheit, Nacktheit und den Idealen der 1970er Jahre auf der anderen Seite. Doch heute kann man nicht mehr auf diese Art frei sein.**

**Weil man sehr beobachtet wird?**

Und weil man politisch korrekt sein muss. Denn alles, was man tut und

sagt, alles, was wir heute hier diskutieren, wird demnächst in der Welt sein, und jeder kann es lesen.

**Dann ist es vielleicht gut, dass Kleider nicht sprechen können.**

Man kann immer dementieren. Aber die Frühjahr/Sommer-Kollektion bildet schon die gesellschaftlichen Kräfte ab. Es gab andere Kollektionen, etwa die mit den Wandmalereien für das Frühjahr 2014. Damals ging es mir um die Selbstermächtigung der Frauen.

**Gab es einen besonderen Anlass, der Sie zu dieser Kollektion motiviert hat?**

Ich denke eigentlich immer an die Macht der Frauen. Manchmal steht es mehr im Zentrum.

**Die Kleider waren mit weiblichen Gesichtern bemalt. Und Sie haben Do-it-yourself-Elemente zitiert, Collagen und die Röcke verlängerte Strickpartien. Do it yourself ist für die junge Generation wieder ein ganz großes Thema.**

Ich bin glücklich darüber, auch wenn wir ein Unternehmen sind, das vom Verkauf von Mode lebt. Ich versuche, in meiner Arbeit wahrhaftig zu sein und in meiner Gegenwartsanalyse eine gewisse Ernsthaftigkeit und Tiefe zu erreichen. Sonst hat Mode keine Relevanz, obwohl die Relevanz von Kleidung immer vom historischen Zeitpunkt abhängt.

**Manchmal scheint es, als müsse man Ihre Kollektionen wie Hieroglyphen lesen. Aber es gibt auch ganz schlichte Symbole. Die Kopfbedeckungen der jüngsten Kollektionen erinnern an den Strahlenkranz der New Yorker Freiheitsstatue.**

Das war nicht absichtlich. Aber der Kopf ist mir immer wichtig.

**Die hohen Mützen der Resort-2019-Kollektion wirken fast wie eine Antwort auf**

**die islamische Mode des hohen Kopftuchaufbaus, die auf den Straßen europäischer Städte heute zum Alltagsbild gehört.**

Ja, jetzt weiß ich, warum ich den betonten Kopf so relevant finde. Meist arbeite ich völlig instinktiv.

**Man würde meinen, dass bei Ihnen alles reflektiert ist.**

Nach der Show denke ich nach, vorher ist alles Instinkt. Das ist, was mich antreibt. Sie können mir alles Mögliche erzählen, aber wenn ich mich auf etwas fixiert habe, dann halte ich daran fest. Am Ende ist der Instinkt immer stärker als Argumente.

**Wie sind die Babydoll-Kleider für den Sommer einzuordnen?**

Das war der bürgerliche Aspekt der Kollektion. Rundkragen, hübsch, sauber und ordentlich. Allerdings habe ich auch nie zuvor ein so tiefes Dekolleté gemacht wie für diesen Sommer. Ich wollte eigentlich noch mehr Nacktheit, um zu provozieren.

**Wer ist ihr Sparringspartner bei solchen Entscheidungen?**

Es gibt ein kleines Team, mit dem ich die Shows vorbereite. Allen voran Fabio Zambardi, der seit einer Ewigkeit mit mir zusammenarbeitet und der eine wichtige Stimme im ganzen Prozess hat.

**In dieser Winterkollektion haben Sie die Frauen bedeckt und in große Leuchtfarbenmäntel gesteckt. Auf dem dunklen Laufsteg sahen sie wie weibliche Krisenhelfer in der Nacht aus.**

Ja, das war ein klares Statement, auch wegen der sehr sichtbaren →

## „AM ENDE IST DER INSTINKT IMMER STÄRKER ALS ARGUMENTE“



Farben. Ich finde, dass jede Frau die Freiheit haben sollte, nackt auf die Straße zu gehen, ohne dass jemand sie belästigen oder festnehmen darf. Das ist eine fixe Idee von mir: In dem Moment, wo wir ungestört nackt auf die Straße gehen können, haben wir unsere Probleme gelöst. Im Grunde ging es um die Freiheit, direkt und sexuell zu sein.

**Hat diese Überzeugung etwas mit der christlichen Tradition zu tun? Im biblischen Paradies sind Eva und Adam vor dem Sündenfall nackt und frei von Schamgefühlen.**

Das ist komisch, dass Sie vom Christentum sprechen. Gestern habe ich mich darüber mit einem italienischen Philosophen unterhalten. Er sagte, es verstehe sich von selbst, dass Europäer mit einer ganz spezifischen Vision infiziert sind. In der christlichen Religion inkarniert sich der Gott und wird Mensch. Daraus ergibt sich das hohe Ideal der Individualität und Selbstverwirklichung, auch der Glaube an die Demokratie.

**Wie kann Mode bei der Selbstverwirklichung behilflich sein?**

Für mich ist Mode ein Werkzeug oder Medium. So wie man für sein Haus einen Tisch und Stühle aussucht, wählt man auch, was man anzieht. Und das ist viel intensiver als ein Stuhl, weil Kleider den ersten Eindruck vermitteln, den andere von uns haben. Was uns gefällt, repräsentiert, wer wir sind. Und wenn die eigene Wahl tief verankert ist, dann entsteht ein Zusammenhang zwischen allem, was zu mir gehört. Also, Kleider sind schon wichtig, aber nicht so wichtig wie zum Beispiel Gesundheit. Im Krieg gibt es keine Denker, keine Kunst und definitiv keine Mode mehr. Mode gehört zu normalen Zeiten wie Urlaub und ein Zuhause.

**Rem Koolhaas, der Architekt Ihrer Défilé-Aufbauten, hat den Begriff des „existentiellen Minimums“ geprägt. Es scheint, dass er auch zur Prada-Identität und -Geschichte gehört.**

Ich bin vom Minimum besessen. Die Leute lachen mich aus, aber ich denke ständig darüber nach, wo ich leben würde, wenn ich alt, krank oder allein wäre. Gerade jetzt ist das eine wichtige Gedankenübung.

**Sie haben die Designarbeit als fortschreitende Reduktion beschrieben. Doch man hat fast den Eindruck, dass Sie Ihre Inspirationen auf die größtmögliche Komplexität reduzieren.**

Es geht mehr um den Ausschluss des Nichtrelevanten. Hier muss ich zwei Dinge erklären: Heute liegt niemandem mehr an Komplexität. Die Aufmerksamkeitsspanne wird immer kürzer. Deshalb versuche ich zu vereinfachen. Dabei besteht jedoch die Gefahr, nichts mehr zu sagen. Das Leben selbst ist kompliziert. Deshalb bemühe ich mich, bei meinen Entwürfen ein komplexes Niveau zu halten und sie doch einfach aussehen zu lassen. Egal was man heute macht, auch wenn es ein Film ist, man muss einen Weg finden, sehr viel in wenigen Sekunden zu sagen.

**Wie schaffen Sie das? Indem Sie Spannungen intensivieren?**

Nein, durch größtmögliche Offensichtlichkeit. Die Welt wird immer komplizierter. Also reduziere ich. Farben? Drei! Silhouetten? Zwei! Alles bewegt sich in Richtung Pop oder Popularität. Mir scheint, als müsse ich versuchen, immer eindeutiger zu werden, je komplexer die Welt wird und je mehr Religionen und ethnische Gruppen miteinander auszukommen haben. Alle wollen das Gleiche. Auch das Vokabular der

Mode wird in so einer Welt immer schlichter. Deshalb verzichte ich aber nicht auf Neues. Ich gebe nicht auf, sondern experimentiere mit komplexeren Statements.

**Finden Sie, dass auch in der Mode alle das Gleiche wollen?**

Schauen Sie sich die Autos an. Sie sehen sich alle sehr ähnlich. Mit dem Design ist etwas Seltsames passiert. Nur die Bilder sind noch relevant. Der blitzschnelle Eindruck, der Instagram-Modus, das ist heute ein Problem für alle. Wie drückt man noch Inhalte aus? Als Designer denken wir heute zuerst ans Bild. Und ich weiß nicht, ob das gut ist. Aber ich sage immer, dass man das Lerninstrument verstehen muss. Denn man kann ein Genie sein, doch es nützt nichts, solange niemand zuhört. **Dann haben Sie sich daran gewöhnt, Kleider für Fotografen zu entwerfen – zweidimensional?**

Für mich ist das unmöglich. Deshalb werden sie wieder rufen: Vereinfachen!

**Sie erklärten einmal, dass Ideen an jedem gut aussehen. Dabei entwerfen Sie, wie Sie sagten, durchaus mit dem Instinkt.**

Sogar mein Instinkt ist konzeptionell.

**Befördern nicht auch die neuen asiatischen Märkte das 2D-Design? Dort sind die weiblichen Körper in der Regel nicht so kurvig wie die in Europa. Manchmal scheint es, als wäre die europäische Mode durch diese Märkte kolonialisiert. Auch der aktuelle Transgender-Trend vernachlässigt die weibliche Form. Sie kultivieren noch die Sanduhrsilhouette, sie ist fast ein Erkennungszeichen.**

Ich mag die X-Form, weil sie die weibliche Gestalt auf einfache Art darstellt. Aber zu Ihrer Frage: Natürlich muss man als Unternehmen Geld verdienen. Und doch gibt es in der Mode eine tiefgehende Veränderung. Bis in die 1980er Jahre war der Großteil der Kunden europäisch oder nordamerikanisch, weiß, katholisch und so weiter. Seit der Globalisierung wenden wir uns aber an eine größere Öffentlichkeit in Hinblick auf Religionen, ethnische Identitäten und Kulturen. Das hat auch unsere Arbeit komplexer gemacht.

**Dieses neue Publikum scheint sich in Ihnen wiederzuerkennen: Prada ist eine global begehrte Marke.**

Die Globalisierung ist für mich insofern kein Problem, als ich mir nie meine Kundin vorstelle, sondern immer von Ideen ausgehe, die für alle da sind. Klischees von Schönheit und Attraktivität interessieren mich nicht.

**Die junge Generation scheint sehr an zum Teil auch fragwürdigen Ideen und Philosophien interessiert.**

Zumal wir eine Sinnkrise haben. Ohne Ideen gehen die Menschen verloren. Deshalb werden sie konservativ, aus Orientierungslosigkeit. Wir brauchen Denker, die die Komplexität der neuen und globalen Welt analysieren. Unsere Köpfe sind nicht darauf trainiert, all das zu verarbeiten, womit die digitale und globale Realität uns konfrontiert. Deshalb bekennen sich heute mehr und mehr Menschen zur Provinzialität, weil man sich in der anderen Welt verliert.

**Sie sagten zuvor, die Wünsche der bürgerlichen Kundinnen der**

## „ICH FINDE, DASS FRAUEN DIE FREIHEIT HABEN SOLLTEN, NACKT AUF DIE STRASSE ZU GEHEN“



80er und 90er Jahre seien klar zu identifizieren gewesen. Doch gerade diese Frauen haben Sie verwandelt.

Ja, ich war immer auf die Provinzialität der Modewelt fixiert, die sich nicht um den Rest der Dinge kümmerte, um das Böse und das Hässliche, das es auch gab. In der Kunst, in Musik und Filmen hat man es sehr wohl angetroffen, aber nicht in der Mode. Obwohl ich immer noch glaube, dass die Mode an ihren Wurzeln von der klassisch-traditionellen Schönheit nicht zu trennen ist.

**Obwohl Ihnen Schönheit nichts bedeutet?**

Nein, ich sagte, dass mich das Klischee des Schönen oder Femininen nicht interessiert. Deshalb sind beispielsweise Abend- und Eventkleider keine Vorliebe von mir. Doch an Schönheit bin ich superinteressiert. Es ist nicht leicht, ein Kleid zu entwerfen, das auf neue Art berührt und nicht banal ist. Es ist sogar sehr schwierig. Andererseits muss man vorsichtig sein, denn das Entwerfen von Kleidern, die niemand tragen will, ist leicht. Aber das interessiert mich auch überhaupt nicht.

**Heute spricht keiner mehr über Avantgarde und das Neue. Trotzdem blickt die Modewelt mit Argusaugen auf den Prada-Laufsteg. Würden Sie sagen, dass Ihre konzeptionelle Herangehensweise eine Maschine zur Generierung neuer Schönheit ist?**

Wahrscheinlich ist es das, was ich seit jeher versuche. Und ich habe eine zweite Obsession: das wirkliche Leben der Menschen. Deshalb liebe ich Vintageschmuck und -kleidung. Ich frage mich immer, woher sie kommen und von wem sie getragen wurden. Und ob die Trägerin ein glückliches Leben hatte.

**Mögen Sie denn Gespenster?**

Ja, sehr sogar. Ich fühle mich von den Abgründen und der Komplexität anderer Leben angezogen. Wahrscheinlich mehr vom Leben der Frauen, weil sie mehr zu leiden hatten. Normalerweise denke ich nicht auf diese Weise über mich nach. Deshalb ist es ganz gut, dass wir dieses Gespräch führen, in dem ich es tun muss.

**Haben Sie diese Empathie für das Leben anderer schon früh gespürt?**

Ich habe keine Erinnerungen an meine frühe Jugend. Ich weiß nur, dass sie sehr langweilig war. Sie war nett, ich fühlte mich von meinen Eltern geliebt, aber ich war immer gelangweilt. Das änderte sich erst, als ich mit 16 anfing, auszugehen und mich für Politik zu interessieren. Ich muss hinzufügen, dass unsere Eltern Wert darauf legten, dass wir im Ausland zur Schule gehen. Schon mit zwölf habe ich einen Sommersommer in Frankreich verbracht. Sie waren durchaus weltoffen.

**Sie sind voller Widersprüche. In einem Interview sagten Sie, dass Sie bis ins hohe Alter weiterarbeiten wollen. Andererseits liegt Ihnen sehr an den Idealen des Kommunismus, zu denen die Abschaffung der Arbeit gehört.**

Für mich ist Arbeit keine Pflicht. Sie macht mir Spaß, sogar immer mehr. Das liegt natürlich auch an der Fondazione Prada und der damit verbundenen Aufregung.

**Welche Rolle spielen die Cyborgs dabei, die Entwicklung der künstlichen Intelligenz? Die Prada Gruppe hat eben eine Konferenz zum**

**Thema der digitalen Zukunft veranstaltet...**

Die künstliche Intelligenz wird sicher an Relevanz gewinnen, aber die Menschen leiden immer noch, sie bekommen Kinder und sterben.

**In Ihren Kollektionen zeigen Sie gerade diese kleine Heldin, die sich ins Leben stürzt, egal wie viele Wunden es ihr zufügt.**

Natürlich, weil ich überzeugt bin, dass die Wirklichkeit und das Leben stärker sind als alles andere. Ich bin Italienerin und möchte human bleiben. Sollten wir, die nachdenken, nicht die Partei des Lebens und der Menschen ergreifen? Wir wenden sonst alle von der Technik verschluckt. Es ist unmöglich, die Wirklichkeit zu messen. Vieles findet nur in der Einbildung statt, die Jugendlichen, die ich kenne, verlieben sich noch. Aber das Vertrauen in die Politik ist am Ende.

**Denken Sie daran, ein Prada-College zu eröffnen?**

Jetzt übertreiben Sie, obwohl Bildung wirklich sehr wichtig ist. Ich denke eher an etwas im Rahmen der Fondazione. Denn Kunst ist nicht genug, um zu erklären, was vorgeht. Vermutlich befinden wir

uns mitten in der größten Revolution aller Zeiten. Wir spüren es, aber wir wissen nichts darüber.

Sie haben von Haus aus ein tiefes Verständnis für bürgerliche Lebensstile. Sie haben den Couture-Kleiderschrank Ihrer Mutter geplündert, um sich für Demos zu kleiden. Das Geheimnis der Couture ist das Wissen um die Unvollkommenheit der individuellen Körper. Aber die Laufsteg-

mode ist für makellose junge Körper gemacht. Wir brauchen neue Schönheit in Kleidern, die sich auf individuelle Körper übersetzen lassen.

Das ist ein sehr empfindliches Thema. Ich verstehe das Problem. Aber mir fehlt die Kraft, es radikal zu verfolgen.

**Kann man sich als Topdesigner das heute nicht mehr leisten?**

Ich sage immer, ich entwerfe Kleider, die Menschen tragen wollen. Das ist ein Geschäftszweig. Ich bin keine Künstlerin und will es nicht sein. Aber der Modedesigner ist heute gezwungen, über seinen Beruf im engeren Sinne hinauszuschauen.

**Die Modewelt hat sich daran gewöhnt, bei Prada das Unerwartbare zu finden. Das Irritierende.**

Das Wort macht mich froh, weil ich die Leute ständig irritiere. In den Augen der Konservativen habe ich etwas zutiefst falsch gemacht, und der Avantgarde war ich nicht avantgardistisch genug, weil ich die Art von Übertreibung vermeide, wie man sie bei den japanischen Designern findet, auch wenn ich großen Respekt für sie hege. Ich bin immer im Raum zwischen den Extremen geblieben. Aber genau das hat mir Spaß gemacht. Heute bewege ich mich im Zwischenraum von Ideen und Empathie, das ist vielleicht der größte Widerspruch. Ich interessiere mich sehr für Politik, aber ich bin eine reiche Modedesignerin. Mehr Widerspruch ist nicht denkbar.

**Aber Sie sind nicht nur eine reiche Designerin...**

Ja, ich bin mehr, aber ich kann darüber nicht sprechen, weil ich Mode entwerfe. Das würde man nicht akzeptieren. Das ist kompliziert! Zum Glück habe ich meinen Instinkt.

## „ES IST NICHT LEICHT, EIN KLEID ZU ENTWERFEN, DAS AUF NEUE ART BERÜHRT UND NICHT BANAL IST“



# ATHLETIC GRACE

## Unermüdlich: Miuccia Prada auf der Suche nach neuer Schönheit

Diese Seite: Turtleneck-Top aus Seidensatin mit kleiner Schleife, halblangen Ärmeln und Emblem auf der aufgesetzten Tasche, um 1100 €. Lederhandschuhe mit Nieten, um 620 €.  
Rechte Seite: Transparentes, gepunktetes Chiffonkleid mit angesetztem Gürtel, 2350 €. Baumwollpanty, um 220 €.

FOTOS: JULIA NONI / STYLING: NICOLA KNELS

VOGUE MÄRZ 2019

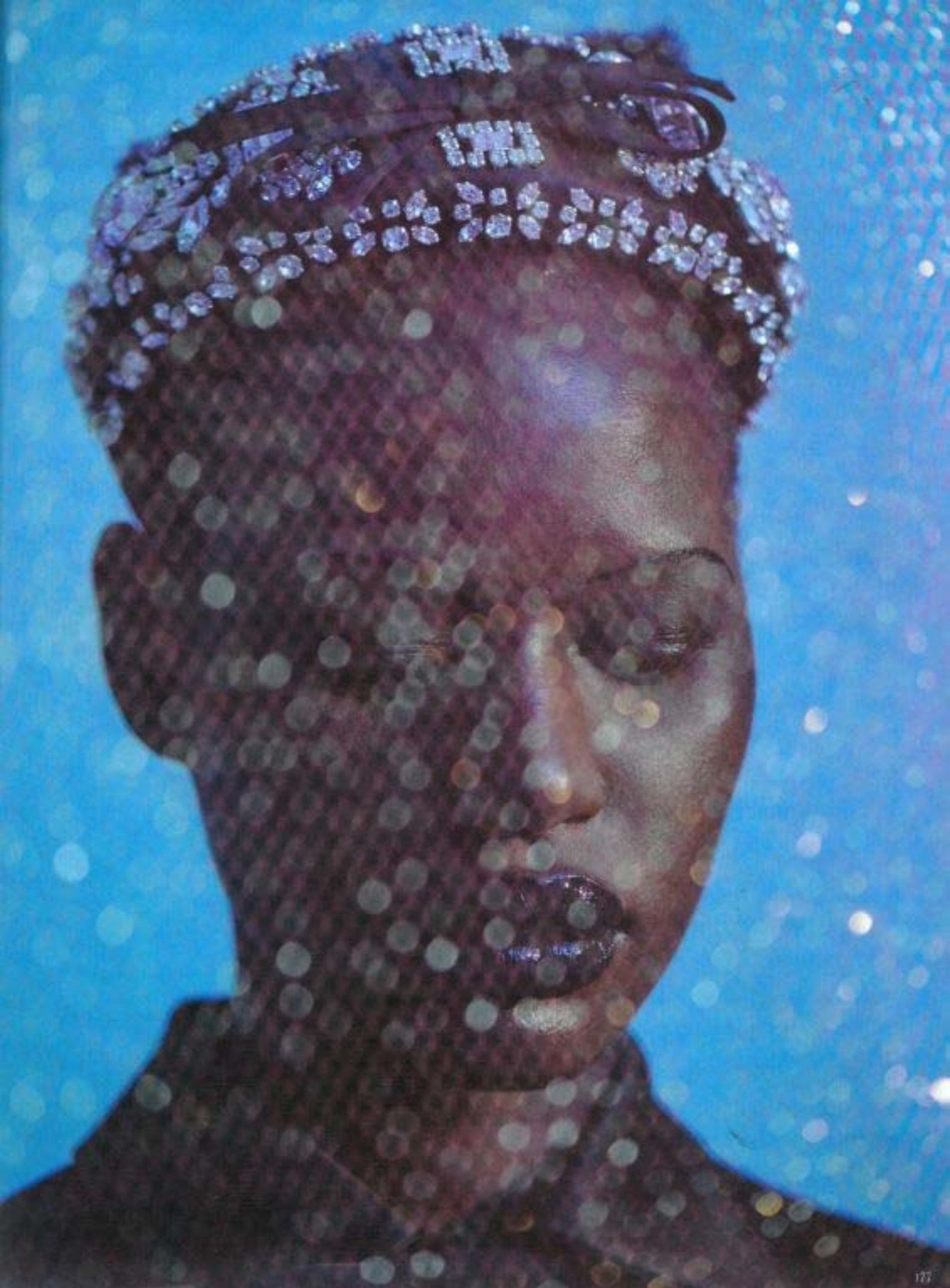






Diese Seite: Body aus Viskose mit Zierknopf, um 1200 €. Rechte Seite: Satinhaarband mit Swarovski Kristallen, um 850 €. Schwarze Seidensatinjacke, um 2490 €.







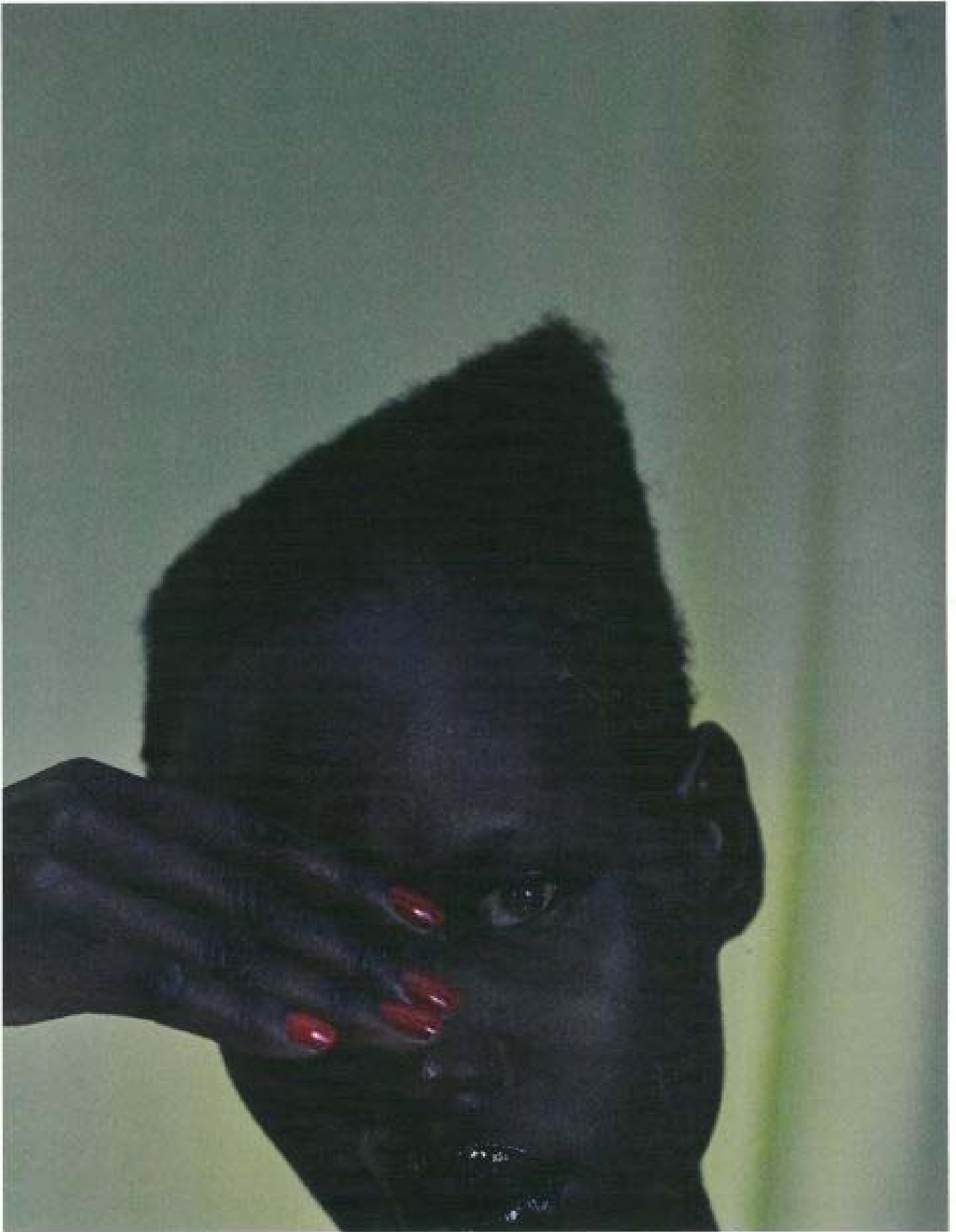




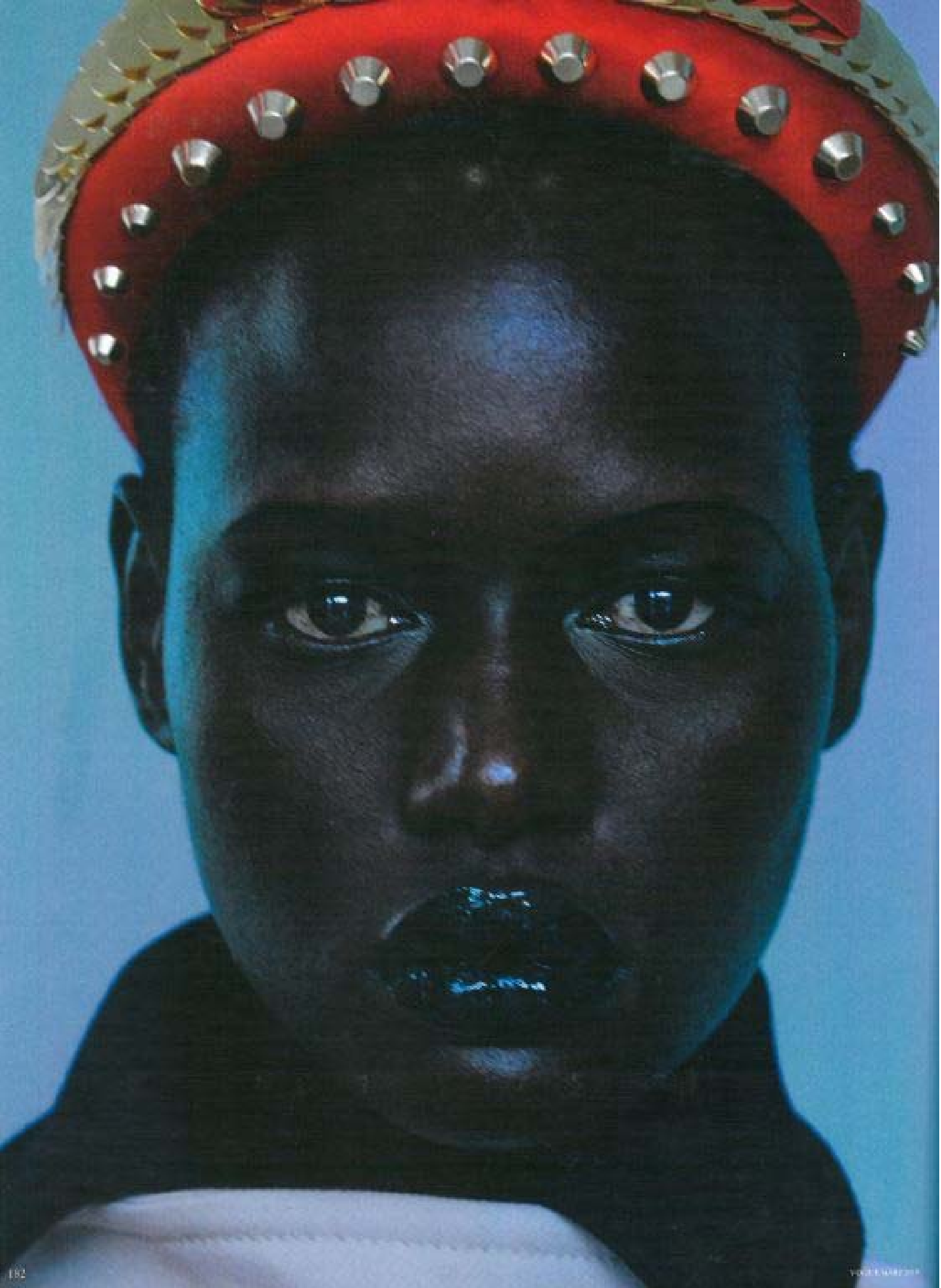
Diese Seite: Satinmule mit Schleife und skulpturalem Absatz, um 790 €. Söckchen tauch gegenüberl. um 120 €.  
Linke Seite: Baumwolltop, um 520 €, und passender Rock, um 550 €. Mules aus gebürstetem Leder, um 695 €.







Diese Seite: Nagellack „Como Se Uama“ von **OP1**. Linke Seite: Kleid mit Riesenpailletten und Satinverbrämung an Kragen, Bündchen und Gürtel, um 7500 €. Geschnürte Lederschuhe mit Plateausohle, um 680 €, und Söckchen, um 120 €.





Diese Seite: Jacquardmantel mit grafischem Muster und schwarzem Einsatz unterhalb des Kragens, um 2900 €, gelber Seidensatinrock, um 1200 €, Sabinhaarreif, um 190 €, und Bootie-Sandalen aus gestrickter Kunstfaser, um 850 €. Linke Seite: Zweireihiger schwarzer Wollmantel mit weißem Einsatz unterhalb des Kragens und goldenen Knöpfen (s. Schnitt des Mantels rechts), um 2800 €, Sabinhaarreif mit Nieten und Metallbesatz. Auf den Lippen „Revolution High-Color Uppgloss Vanity“ von **URBAN DECAY**.

Frisuren: Panos Papandrianos für The Wall Group. Make-up: Frankie Boyd für Streeters. Maniküre: Eri Handa für MAM. Setdesign: Grace Hartnett für D+V. Modessistenz: Zu SB.



**COVER: “Every woman should have the freedom to walk the streets naked” Miuccia Prada**

**Pages 168 - 173**

**Colors? Three!**

**Silhouettes? Two!**

**Miuccia Prada on the maximum fashion provocation in times of minimal attention spans.**

**Images: Brigitte Lacombe**

**Interview: Ingeborg Harms**

*Caption page 168*

*Living style: Miuccia Prada brought her own selection of favourite looks to the shooting - perfectly packed up in Prada suitcases*

The floor in Miuccia Prada's office shimmers gray, white walls and black padded steel furniture complete the sober atmosphere. Only the stacks of magazines on a table anchored with industrial legs and the bull's-eye-sized end of a gigantic tube by the artist Carsten Höller, which allows courageous guests to slip into the courtyard over three floors, provide a splash of color. When the designer enters, the room suddenly seems inspired. She wears a light gray pullover over a bloody white blouse and exquisite pearl earrings. In spite of her almost 70 years she is reminiscent of a grand bourgeois daughter. Miuccia Prada doesn't need to needs to prove anything to anybody. For three decades, she has infiltrated the fashion codes season after season with collections that look like pamphlets. The native Milanese is very aware of the political impact of fashion. VOGUE talked to her about the contradictions that beset her, about her juggling with extremes and provocation, and about a new beauty she searches for feverishly.

The British Fashion Council recently honoured you for your outstanding contribution to global fashion. Is that a reason for you to take stock and look back over your career?

Miuccia Prada: No, I never look back.

But do you perhaps have the feeling that since you started in the 1980s there has been a continuity, a signature running through your work?

MP: Continuity, yes, but in change. My designs focus lies on change. That isn't without its problems, because people need to be able to recognise the style. Sometimes somebody in the company complains they don't see any connection between the individual collections – but the connection is me! So the continuity is less in the pieces than in the approach, the mindset, the style.

You've described your way of working as "translating ideas into fashion". But clothes can't speak.

MP: Ah, that's the problem.

Or maybe not. You spent five years studying to be a mime artist in your youth. Could it be that you're actually very comfortable with fashion's non-verbal form of expression?

MP: It's a dialogue between ideas and fashion, between bottom and top, conceptualism and pop. I discard everything that's old or irrelevant until one area is left in which I can work – but it's always related to what's going on in the world and in my mind. From my point of view, the world last season was about to become more conservative. To reflect this, I play around with contrasts between the classic and liberal aesthetics of fashion: bourgeois ideas on the one hand, and the 1970s' longing for freedom, nakedness and ideals on the other. But it's no longer possible to be free in that way today.

Because we're all too much under observation?

MP: And because we have to be politically correct. Everything we do and say, everything we're talking about here today, will be out in the world very quickly for everyone to read.

So perhaps it's a good thing that clothes can't speak.

MP: It's always possible to issue a denial. But the Spring/Summer collection is certainly a reflection of social forces. There have been other collections, like the Spring 2014 collection with the murals; back then, my focus was on empowerment for women.

Was there any special reason that motivated you to create this collection?

MP: I am always thinking about women having power. Sometimes I focus more.

The clothes were painted with women's faces, and you referenced do-it-yourself elements by using collages and adding knit borders to skirts. Do-it-yourself is a huge topic for today's post-millennials.

MP: I'm happy about that, even though we're a company that lives from selling fashion. I try to be truthful in my work and to develop a level of depth and seriousness in my analysis of the world today. Otherwise fashion isn't relevant, although the relevance of clothing always depends on the moment in history.

Sometimes it seems your collections need to be read like hieroglyphs, but at other times you use straight symbols. The headwear in the recent collections reminded me of the rays radiating from the head of the Statue of Liberty in New York.

MP: No, that wasn't the intention. But the head is always important for me.

The high caps in the Resort 2019 collection are almost like a response to the Islamic fashion of the high "bump" hijab that's now an everyday sight in the streets of European cities.

MP: Yes, now I know why the head is so relevant for me. I generally work on the basis of my instincts.

That's a surprising thing to hear from you. Isn't everything you do the product of reflection?

MP: When a show is over I step back and think about it, but before the show it's all instinct. That's what drives me. You can tell me anything you like, but once I decide on something I stick to it. In the end, instinct is always stronger than arguments.

How should we categorise the baby doll dresses for summer?

MP: They represented the bourgeois aspect of the collection. Round neck, pretty, clean-cut and neat. But this year's plunge necklines were lower than they've ever been. I even wanted to have more nudity to provoke.

Who's your sparring partner in decisions like that?



MP: I have a very close team who work with me on the show, but is Fabio Zambenardi the one who has been working with me for ever now and is definitely very much part of the whole process.

In the latest winter collection, you've covered women up and dressed them in big coats in neon colours. When they came down the dark runway they looked like emergency rescue workers on a night call.

MP: Yes, that was a clear statement, also because of the high-visibility colour palette. I think women should have the freedom to walk the streets completely naked without being harassed or arrested. It's quite an obsession of mine; as soon as we can go out naked without being bothered, we've solved our problems. It was basically about the freedom to be direct and sexual.

Does your belief have something to do with Christian tradition? The Bible describes Adam and Eve in Paradise before the fall as being naked and free from shame.

MP: It's funny you should mention Christianity. Yesterday I was talking about it to an Italian philosopher. He said it's natural that Europeans are infected with a highly specific vision; in the Christian religion that God becomes incarnate and human, and that provides the foundation for high ideals of individuality and self-fulfilment as well as a belief in democracy.

How can fashion help to achieve self-fulfilment?

MP: I see fashion as a tool, a medium. We choose what we wear in the same way as we choose a table, chairs for our homes. But fashion is far more intense than a chair; clothes communicate the first impression that people have of us – what we like, what we stand for, who we are. When my own choice is deeply rooted, it creates a connection between everything that belongs to me. Clothes are important, although not as important as health, say. In times of war, there are no philosophers, no art and definitely no fashion; but in normal times, fashion is much a part of life as holidays or homes.

Rem Koolhaas, who designs the architecture for your runway shows, coined the term “existential minimum”. I have the impression that it is also a part of Prada's identity and history.

MP: I'm obsessed by the idea of the minimum. People laugh at me, but I constantly think about where I would live if I were old, sick or alone. It's an important mental exercise-

You've described design as being an ongoing process of reduction. But in your case, you almost seem to be reducing your inspirations into maximum complexity.

MP: It is more a process of exclusion of what is not relevant. I have to reply to that by explaining two things. Today nobody is interested in complexity any longer; our attention spans are getting shorter and shorter. To cater to this, I try to simplify - but that involves the danger of ending up saying nothing. Life itself is complicated. That's why I try to maintain a level of complexity in my designs, while ensuring that they still look simple. Today, no matter what you do, even if you're making a film - you have to find a way of saying a lot within seconds.

How do you do that? By ramping up the tension?

MP: No, by making everything as obvious as possible. The world is becoming increasingly complicated. So I reduce. Colours? Three! Silhouettes? Two! Everything is moving towards pop or popularity; it seems that the more complex the world becomes and the more religions and races have to get along with each other, the more you have to try to be clear. Everyone wants the same thing. In such a world, the vocabulary of fashion is getting simpler. But that doesn't mean I avoid new ideas. I don't give up; instead, I experiment with making more complex statements.

Does everyone want the same thing in fashion, too?

MP: Let's take cars as an example. They all look very similar. And something strange has happened in design - images are now all that's relevant. Immediate impressions - Instagram fashion - are a problem for everyone today. How to express content, ideas? As designers, our first consideration these days is creating an image. I'm not sure that's a good thing. But I always say we need to understand the learning tool. It's no good being a genius if nobody's listening.

So you've become accustomed to designing clothes for photographs, two-dimensional designs?

MP: No, I can't do that, it's impossible. They'll just have to carry on urging me to simplify!

You once said that ideas look good on anyone, and yet, as you said before, you base your design process on instinct.

MP: Even my instinct is conceptual.

Aren't the new Asian markets also driving 2D design? Female bodies there are generally less curvy than in Europe. Sometimes it feels as if European fashion has been colonised by those markets. The current transgender trend also ignores the female shape. But you continue to cultivate the hourglass; it's almost a hallmark of yours.

MP: I like the X shape because it's a simple way of portraying the female form. But to answer your question, of course a company has to earn money. But fashion is undergoing profound changes. Up until into the 1980s, the majority of customers were European or North American, white, catholic and so forth, but since globalisation has spread we address a larger audience in terms of religions, races and cultures; the world has become more complex and so our work.

But those new customers seem to recognise themselves in you. The Prada brand is globally popular.

MP: Globalisation is not such a problem for me, given that I've never based my work on a specific customer type; I always start with ideas that are there for everyone. I'm not interested in clichéd perceptions of beauty and attractiveness.

Today's post-millennials are fascinated by ideas and philosophers.

MP: Especially as we're undergoing a crisis of meaning. People are lost without ideas; when they lose any sense of direction, they become conservative. We need thinkers that can analyse the complexity of the new and the global world. Our minds aren't accustomed to processing everything that digital and global reality throws at us. That's why more and more people are standing up for provinciality, because they feel lost in the other world.

You said you were familiar with the desires of your bourgeois customers from the 80s and 90s – yet those were the very women you transformed.

MP: Yes, because I was always so fixated on the provinciality of the fashion world, which ignored everything else, the evil and ugliness that also existed in the world. Those aspects were

addressed in art, music and film, but never in fashion. Although I still believe that fundamentally, fashion can't be uprooted from the idea of beauty in the classical tradition.

Even though beauty is unimportant for you?

MP: No, I said I'm not interested in clichés of beauty or femininity. That's why I don't particularly like designing evening gowns or event wear. But I'm really interested in beauty. It's not easy to design a dress that moves you in a new way without being banal; in fact, it's extremely difficult. But on the other side you have to be careful since It's easy to create clothes that nobody wants to wear, and this is not what interests me.

Today nobody talks about the avantgarde or the new – yet the runway at Prada is always a focus of attention for the fashion world. Would you say your conceptual approach is a machine for generating new beauty?

MP: That's probably what I've been trying to achieve all along. And I have another obsession: people's true lives. That's why I love vintage jewelery or clothes; I always ask myself where they're from and who used to wear them, whether they had happy lives....

So you like ghosts?

MP: Yes, very much. I'm fascinated by plumbing the depths and complexities of other people's lives. Maybe, more women's lives because they suffered more. I don't normally think about myself in those terms, so it's good that I'm being forced to by this discussion.

Did you feel this empathy for other people's lives from an early age?

MP: I don't remember anything about my early childhood, only that it was very boring. It was nice; I felt my parents loved me; but I was always bored. That only changed when I was 16, and started to go out and develop an interest in politics. I have to add that our parents wanted us to go to school in other countries; I spent a summer studying in France when I was only 12. They were quite cosmopolitan.

Your views seem to hold a lot of contradictions; you said in an interview that you're planning to work well into old age, but on the other hand you value the ideals of communism, which include the abolition of work.



MP: But I don't see work as a duty; I enjoy it, and I'm enjoying it more and more. Of course, part of that is due to Fondazione Prada and the excitement involved in that.

What part do cyborgs – the development of artificial intelligence – play? The Prada Group recently held a conference focusing on the digital future...

MP: It will be relevant, but people are still suffering, have children and die.

On your runways, there's always this little, very human heroine figure, confronting life no matter how badly it may wound her.

MP: Of course, because I'm convinced that reality and life are stronger than anything else. I'm Italian; I want to stay human. Don't we, who still think, have to take up the cause of life and humanity before we're all swallowed up by technology? There's no way of measuring reality. Many things only take place in our imaginations. Anyway, the young people I know still fall in love. But the trust in politics has vanished.

Are you thinking of opening a Prada college?

MP: Don't exaggerate, but education is so important; my idea is to create something within the scope of the Fondazione. When it comes to explaining what's happening, art isn't enough. We're probably in the midst of the biggest revolution of all times; we can feel it, but we know absolutely nothing about it.

Your upbringing has given you a deep understanding of the bourgeois lifestyle; you used to raid your mother's closet for couture clothes to wear on demos. The secret of that couture is awareness of the imperfections of individual bodies. But runway fashion is created for the flawless and young. We need new beauty in clothes, but one that can be aligned to individual bodies.

MP: It's a very sensitive topic. I do understand the problem. But I don't have the strength to follow it through radically.

So no top designer can afford to do that today?

MP: I always say that I design clothes people want to wear. That's a specific business sector; I'm not an artist and have no wish to be one, but fashion designers of today are forced to look beyond.

The fashion world has become accustomed to Prada as a source of the unexpected, the irritating...

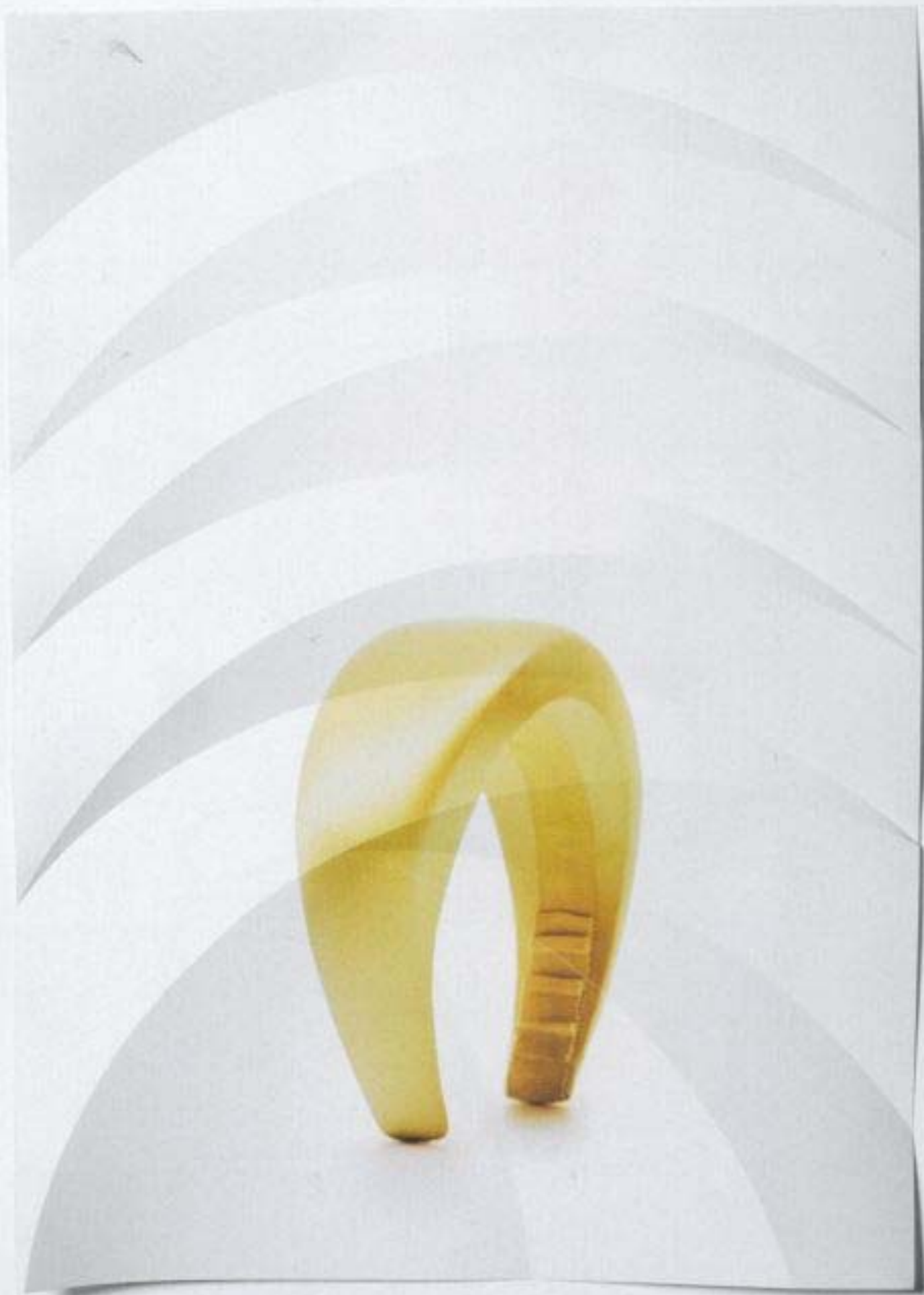
MP: I'm happy, you say "irritating", because that's what I constantly do to people. In the eyes of conservatives, I've done something profoundly wrong, and for the avantgarde, I didn't exaggerate enough in the way, say, Japanese designers do - much as I respect them. I've always fallen between extremes, but then that's been exactly what I enjoyed the most. Today I move between ideas and empathy, which is probably the biggest contradiction of all. I'm very interested in politics, but I'm a wealthy fashion designer. You couldn't get any more contradictory than that.

But you're more than just a rich designer...

MP: Yes, I am more, but I can't talk about it because I design fashion, and it wouldn't be acceptable. It's so complicated! Luckily, I can rely on my instinct.



*Diese Seite:* Schwarze Handschuhe aus Kalbsleder mit goldfarbenen Nieten, um 620 €, und olivgrüne Seidensatinbluse mit kleiner Schleife am Stehkragen, um 1100 €, von **PRADA**. *Rechte Seite:* Clutch mit schwarzweißem Graffiti-Print, von **CELINE BY HEDI SLIMANE**.



Satinbezogener Haarring, um 190 €, von PRADA